

Die Zugangsdaten zum Register über alle 9 Bände bieten wir Ihnen unter www.metzlerverlag.de/webcode zum Download an. Für den Zugriff auf das Gesamtregister verwenden Sie bitte Ihre E-Mail-Adresse und Ihren persönlichen Webcode. Bitte achten Sie bei der Eingabe des Webcodes auf eine korrekte Groß- und Kleinschreibung.

Ihr persönlicher Webcode: **Ø1629-16imb**

Henning Ottmann

Geschichte des politischen Denkens

Von den Anfängen bei den Griechen
bis auf unsere Zeit

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Henning Ottmann

Geschichte des politischen Denkens

Band 1: Die Griechen

Teilband 1: Von Homer bis Sokrates

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-01630-0 ISBN 978-3-476-03758-9 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03758-9

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2001 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2001

www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Vorwort

Die erste Anregung zu diesem Werk verdankt sich Thomas von Cornides. Er hat, lang ist es her, irgendwann in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts bei mir angefragt, ob ich nicht den »Sabine« für eine deutsche Ausgabe überarbeiten möchte. Daraufhin habe ich Sabines *History of Political Theory* näher studiert. Eine den Stand der Forschung spiegelnde Überarbeitung schien mir nicht möglich zu sein. So entstand die Idee, es neu zu versuchen, mit einer neuen Geschichte des politischen Denkens, die von den Griechen bis zur Gegenwart führt.

Während der Arbeit am Werk erschien das *Handbuch der politischen Ideen*, das von Iring Fetscher und Herfried Münkler herausgegeben wurde (1985–1993); es bietet in fünf Bänden nicht nur eine Geschichte des westlichen Denkens, sondern auch eine der vorgriechischen Kulturen. Jüngst veröffentlicht wurde die *Cambridge History of Greek and Roman Political Thought* (2000), von der zuvor die Bände über das Mittelalter (1988) und die frühe Neuzeit (1991) erschienen sind.

Der Vorteil dieser anspruchsvollen Sammelwerke, an denen eine Vielzahl von Spezialisten beteiligt ist, liegt auf der Hand. Wie soll ein einzelner Autor Fachmann für alles und jedes sein? Darf es ein einzelner überhaupt wagen, über einen Zeitraum von mehr als zweitausend Jahren zu schreiben? Wenn dies in dieser *Geschichte des politischen Denkens* noch einmal geschieht, dann in der Erwartung, daß nur eine Geschichtsschreibung aus einer Hand systematische Perspektiven entwickeln und ihnen treu bleiben kann. So kompetent die Sammelwerke im Einzelnen auch sein mögen, so folgen sie doch keinem sich durchhaltenden Begriff von Politik oder westlicher Kultur. Vielmehr geht jeder Autor seinen Interessen und Vorlieben nach.

Der Titel dieses Werkes ist mit Bedacht gewählt. Geschichten der »politischen Ideen«, der »politischen Philosophie«, der »Klassiker« der Politik, oder wie auch immer sonst die Titel lauten mögen, haben gewöhnlich den Nachteil irgendeiner Einseitigkeit, sei es, daß die Ideen die Realgeschichte verdrängen, sei es, daß nur von der Philosophie oder nur von den Klassikern der Politik die Rede ist. Zweifellos ist der Kanon der Klassiker von Platon zu Machiavelli, von Aristoteles bis zu Hobbes oder Hannah Arendt unverzichtbar für die politische Reflexion und die politische Bildung. Aber das Nachdenken über Politik ist weder die Sache nur einer Disziplin, noch ist es auf die Wissenschaft beschränkt. Nachdenken über Politik kann jeder. Eine Geschichte des politischen Denkens muß offen sein für das, was von Historikern und Dichtern, Theologen und Juristen, ja von wem auch immer, zum Verständnis der Politik einer Zeit beigetragen wird.

Die *Geschichte des politischen Denkens* analysiert in vier Bänden das politische Erbe der westlichen Kultur, angefangen bei den Griechen, ihrer Entdeckung von Demokratie und Politik, über die Römer und die christliche Welt bis zur fundamental ambivalenten Neuzeit, in der die Autonomie und die Rechte des Menschen

erkämpft werden, aber auch der Totalitarismus von langer Hand vorbereitet wird. Wo wir heute stehen, zeigt die Darstellung des 20. Jh.s, das als Jahrhundert des Totalitarismus, aber auch als das seiner Überwindung gelten kann.

Diese Geschichte des politischen Denkens steht der neoklassischen Philosophie der Gegenwart nahe. Mit Hannah Arendt und Dolf Sternberger, mit Leo Strauss und Eric Voegelin, mit der Münchner und Freiburger Schule der Politikwissenschaft teilt sie die Hochschätzung der Antike und der klassischen Politik. Anders als manche Repräsentanten dieser Strömung politischen Denkens intendiert sie keine Totalkritik der Moderne. Vielmehr ist sie einem Modernitätskonservatismus verpflichtet, wie er von Joachim Ritter und seinen Schülern entwickelt worden ist. Dessen Ziel ist es, die Voraussetzungen der modernen Freiheit zu bewahren, die diese aus sich selbst nicht garantieren kann. Die Moderne hat den Menschen aus den Bindungen der Herkunft befreit. »*Der Mensch gilt so*«, heißt es bei Hegel, »*weil er Mensch ist*, nicht weil er Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usf. ist« (Rechtsphilosophie § 209A). Diese Emanzipation des Menschen ist höchst bewahrungswürdig. Sie wird sich aber nur bewahren lassen, wenn sie sich mit den Bindungen vereinen läßt, die durch die Herkunft bereits gestiftet sind. Die moderne Freiheit muß es dem Menschen auch erlauben, bleiben zu dürfen, was er durch seine Herkunft schon ist: ›Jude, Katholik, Protestant, Deutscher, Italiener usf.‹.

Den Anfang dieser *Geschichte des politischen Denkens* machen die Griechen. Deren Deutung ist Burckhardt und Nietzsche verpflichtet, ohne daß deren Aversion gegen die Demokratie oder (im Falle Nietzsches) auch gegen den Humanismus der Klassik geteilt wird. Wie in Burckhardts *Griechischer Kulturgeschichte* wird jedoch großes Gewicht gelegt auf die Anfänge der griechischen Kultur in der agonalen Gesellschaft der aristokratischen Epoche. Der Agon, der Wettstreit, hat die Kultur des Westens von ihrem Beginn an zu einer Kultur der Leistung werden lassen. Er hat das Bewußtsein von Leistung und Exzellenz ebenso hervorgerufen wie die Bildung von Selbstbewußtsein und Individualität. Glücklicher als Burckhardt oder Nietzsche es dargestellt haben, hat sich die agonale Kultur mit der Demokratie und der Polis verbunden. Das Streben nach Exzellenz und Leistung hat sich mit dem Bewußtsein der Gleichheit und Gemeinsamkeit vereint. Ob bei Homer und Hesiod, ob in der frühen Lyrik oder in der ersten Geschichtsschreibung, ob im Wettstreit der Redner und der Tragödiendichter, ob in der Ethik und Politik der klassischen Philosophie, allenthalben ist die griechische Kultur von der Spannung von Exzellenz und Gleichheit, von Wettstreit und Kooperation, von herausragendem Selbstbewußtsein und dem Streben nach Maß und Mitte geprägt. Das scheinbar Unvereinbare hat sich in der Kultur der Griechen vereint.

Wir verdanken den Griechen die großen Entdeckungen: die Entdeckung der Demokratie und aller wesentlichen politischen Verfahren; die Entdeckung der Tragödie und der Komödie; der Geschichtsschreibung und der Rhetorik; des Logos und der Theorie. Die Griechen entdecken die Freiheit der Wahl und der Entscheidung, die Verantwortlichkeit des Einzelnen und der Gemeinschaft, und dies hat Politik in einem anspruchsvollen Sinne überhaupt erst möglich gemacht. Politik wird bei den Griechen auf das Miteinander-Reden und Miteinander-Handeln gegründet. Im Gegensatz zum bloßen Befehl oder zur Stummheit der Gewalt wird sie kommunikativ. Erstmals wird sie als eine Politik von Freien und Gleichen gedacht.

Europa schickt sich heute an, eine Einheit werden zu wollen. Die Grundlagen seiner Kultur, die Humaniora der Alten, geraten dabei fast in Vergessenheit. Latein und Griechisch sind aus dem Kanon der Bildung so gut wie verschwunden. Magnifizenzen reden heute, als ob sie Vorstände von Opel oder BMW wären. Der alte Kontinent, der die Mutter der Freiheit und der Wissenschaft war, beginnt zu vergessen, woher er kommt. Aber Zukunft hat nur, wer um seine Herkunft weiß.

Mein Dank gilt den Lehrern John N. Findlay, Helmut Kuhn und Nikolaus Lobkowitz, den Kollegen und Freunden aus Münchner und Basler Zeiten, Karl Graf Ballestrem, Thomas McCarthy, Joachim Latacz, Jürgen v. Ungern-Sternberg sowie den Hörern meiner Vorlesungen in Augsburg, Basel und München. Dr. Bernd Lutz und Dr. Oliver Schütze vom Metzler Verlag haben die Entstehung des Werks mit kompetentem und freundlichem Rat begleitet. Prof. Dr. Karlfriedrich Herb, Prof. Dr. Ante Pažanin, Matthias Eberl, M.A., Dirk Lüddecke, M.A. und Stefan Schenke, M.A. haben Korrektur gelesen und Korrekturen vorgeschlagen, so daß die verbleibenden Irrtümer allein die meinigen sind. Das Manuskript wurde von Yasmin Büttler-Adler, Kerstin Funk, Philipp Knoell, Peter Seyferth, M.A. und zuletzt Marianne Wischer erstellt, denen für ihre Geduld und ihre Sorgfalt zu danken ist.

München, im Mai 2001

Henning Ottmann

Inhalt

Inhalt Teilband 1

Vorwort	V
Einleitung	1
I. Die Entdeckung der Politik bei den Griechen	7
1. Das Wort »Politik«	7
2. Politik der Polis, nicht Staatspolitik	8
2.1. Die neuzeitliche Herkunft des Staatsbegriffs	8
2.2. Unterschiede zwischen Polis und Staat (Größe, Territorialität, Grad der Bürgerbeteiligung)	9
3. Politik oder das Politische?	10
4. Der Streit zwischen Alten und Modernen	11
5. Voraussetzungen für die Entdeckung der Politik	12
5.1. Die Entdeckung des Handelns, der Wahl und der Entscheidung	13
5.2. Politik, die durch Miteinander-Handeln und Miteinander-Reden gemacht wird	14
5.3. Die griechische Religion	14
5.4. Exzellenz und Gemeinsamkeit. Die Synthese von agonaler und demokratischer Kultur	15
5.5. Der Daseinsernst	16
5.6. Das Maß	17
II. Politisches Denken in der epischen Dichtung (Homer, Hesiod)	19
1. Homer (8. Jahrhundert v. Chr.)	19
1.1. Vorbemerkungen	19
1.2. Grundzüge der altaristokratischen Kultur und ihres Menschen- und Götterbildes	21
1.3. Die soziale, rechtliche und politische Ordnung der homerischen Welt	29
2. Hesiod (um 700 v. Chr.)	38
2.1. Homer und Hesiod. Drei Unterschiede ihrer Dichtungen	38
2.2. Die »Theogonie«	39
2.3. »Werke und Tage«	48

III.	Der Zerfall der aristokratischen Kultur im Spiegel der Dichtung des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. (Archilochos, Tyrtaios, Alkaios, Theognis)	56
1.	Archilochos (ca. 680–630 v. Chr.) oder Die Selbstbehauptung des Einzelnen	57
2.	Tyrtaios (Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr.) oder Die Politisierung der Arete	60
2.1.	Arete – kriegerische Tüchtigkeit und nichts außerdem	60
2.2.	Die Politisierung der Arete	61
3.	Alkaios (ca. 630–590 v. Chr.) oder Dichtung im Dienst einer Hetairie	62
3.1.	Bürgerkrieg und adlige Genossenschaft	62
3.2.	Die Erfindung der Metapher vom »Staatsschiff«	64
4.	Theognis (585–540 v. Chr.?) oder Die Umwertung der Werte	64
IV.	Die Tyrannis (7. – 6. Jahrhundert v. Chr.)	70
1.	Unklare Herkunft, klare Bedeutung des Begriffs	70
2.	Tyrannis und Demokratie	71
3.	Usurpatoren und populäre Herrscher	71
4.	Frühe Tyrannengeschichten bei Archilochos, Solon und Herodot	72
4.1.	Tyrann und Zimmermann (Archilochos, ca. 650 v. Chr.)	72
4.2.	Der ehrliche Reformler und die Verachtung des Tyrannenglücks (Solon, um 600 v. Chr.)	73
4.3.	Großes Glück und tiefer Fall (Herodot, ca. 430 v. Chr.)	74
5.	Einige Ursachen, warum die Tyrannis entstanden ist	75
6.	Einige Züge der Tyrannis	77
V.	Sparta. Mythos, Verfassung, Kosmos	80
1.	Sparta – ein Mythos schon in der Antike	80
2.	Sparta – ein Streitobjekt neuzeitlicher Politik	80
3.	Spartas »Große Rhetra«. Die älteste Verfassung Europas	81
4.	Institutionen der spartanischen Verfassung	82
5.	Eigentümlichkeiten des spartanischen Kosmos und Nomos	86
5.1.	Die Erziehung (Agoge)	86
5.2.	Alles für den Krieg? Nichts für die Kultur?	87
5.3.	Gemeinsamkeit und Gleichheit	87
5.4.	Die Rolle der Frauen	88
6.	Sparta – eine totalitäre Gemeinschaft?	89

VI.	Die athenische Demokratie. Wie und warum sie entstand, wie sie praktiziert wurde und was sie unterscheidet von der heutigen Demokratie	92
1.	Seit wann läßt sich der Begriff »Demokratie« überhaupt nachweisen?	92
2.	Wie und warum die Demokratie gerade bei den Griechen entstanden ist	93
3.	Die großen Reformer: Solon und Kleisthenes	94
3.1.	Die Reform des Solon (594 v. Chr.)	95
3.2.	Die Reform des Kleisthenes (508/507 v. Chr.)	100
3.3.	Letzte Schritte: Ephialtes (462 v. Chr.) und Perikles	103
4.	Die Integration des Adels und des Ethos der Aristokratie	104
5.	Institutionen, Verfahren und was die athenische Demokratie sonst noch an schönen Errungenschaften zu bieten hat	105
6.	Der Streit um die Demokratie. Die Demokratie der Alten und die neuzeitliche Demokratie	110
VII.	Dichtung für den Sieg. Agonistische Dichtung im Übergang zur bürgerlichen Zeit (Simonides, Pindar)	113
1.	Simonides (557/556–468 v. Chr.) oder Von der Exzellenz zu dem, was jeder leisten kann	113
2.	Pindar (ca. 520–446 v. Chr.) oder Die Epiphanie des Göttlichen in der ephemeren Menschenwelt	115
2.1.	Leben, Werk, Wirkung	115
2.2.	Vier Beispiele seiner Dichtkunst (Ol. 1; Pyth. 1; Nem. 6; Pyth. 8)	116
2.3.	Nomos basileus	119
VIII.	Die Historiker (Herodot, Thukydides)	122
1.	Herodot (ca. 484–425 v. Chr.)	122
1.1.	Die Person	122
1.2.	Das Werk: Die »Historien«	122
1.3.	Art der Herodotschen Geschichtsschreibung (Historie, Opsi, Akouē)	123
1.4.	Die drei Motive des Proömiums	124
1.5.	Herodots Deutung der Perserkriege	124
1.6.	Erste Vorurteile in der Scheidung von Ost und West? Gründe, die dagegen sprechen	127
1.7.	Eine Historie (tragischer) menschlicher Verbundenheit	129
1.8.	Die Verfassungsdebatte (III, 80–83)	130
2.	Thukydides (460–400 v. Chr. ?)	135
2.1.	Die Person	136
2.2.	Das Werk und seine Gliederung	136

2.3.	Die Methodenbemerkung (I, 20–23)	137
2.4.	Mensch und Macht	139
2.5.	Der Epitaphios (II, 35–46). Synthese von Exzellenz und Gemeinsamkeit, von agonaler und politischer Kultur	142
2.6.	Der Epitaphios als Verherrlichung des Perikles und als Beschönigung des Imperialismus Athens	147
2.7.	Der Melier-Dialog (V, 85–113). Macht vor Recht	149
2.8.	Die Katastrophe Athens	151

IX. Die Vorsokratische Philosophie – politisch gelesen (Anaximander, Pythagoras, Xenophanes, Heraklit, Parmenides) (6. und 5. Jahrhundert v. Chr.) 157

	Einleitung: Philosophie als »Theorie«. Die Entdeckung der Theorie und der westlichen Rationalität	157
1.	Anaximander (ca. 610–540 v. Chr.)	160
2.	Pythagoras (ca. 570–490 v. Chr.)	161
2.1.	Die Bünde der Pythagoreer	161
2.2.	Seelenglaube und Mathematik	163
3.	Xenophanes (ca. 570–475 v. Chr.)	165
3.1.	Die Umwertung der Exzellenz: Sophia vor sportlicher und militärischer Tüchtigkeit	166
3.2.	Kritik der Mythen und Göttergeschichten	167
4.	Heraklit (ca. 540–480 v. Chr.)	168
4.1.	Exzellenz und Gemeinsamkeit	168
4.2.	»Der Krieg als Vater aller Dinge«	169
4.3.	Der kosmische Streit der Kräfte und sein nihilistisches Mißverständnis	170
4.4.	Dike und Nomos	170
5.	Parmenides (ca. 515–445 v. Chr.)	173

X. Die griechische Tragödie und ihre politische Bedeutung 180

1.	Tragödie und Politik	180
2.	Mythos und Reflexion, Lebensernst und Gerechtigkeit	183
3.	Politisches bei Aischylos, Sophokles, Euripides	183
3.1.	Aischylos (525/24–456 v. Chr.)	184
3.2.	Sophokles (497–406 v. Chr.)	191
3.3.	Euripides (485/84–407/6 v. Chr.)	201
4.	Wirkung und Wesen der Tragödie	207

XI. Die Sophisten	212
1. Ihr schlechter Ruf und ihre wahre Bedeutung	212
2. Zwei Grundelemente der sophistischen Philosophie	213
2.1. Der Gegensatz von Physis und Nomos	214
2.2. Die Macht der Rede	214
3. Die Sophisten – politisch gruppiert	216
3.1. Die sophistische Linke, ihre Kritik der Sklaverei und ihre Gleichheitspolitik (Alkidamas, Hippias, Antiphon, Lykophron)	217
3.2. Die sophistische Mitte (Protagoras, Gorgias)	219
3.3. Die sophistische Rechte (Thrasymachos, Kallikles, Anonymus Iamblichi, Pseudo-Xenophon, Kritias)	225
XII. Sokrates (470–399 v. Chr.) oder Die Geburt der politischen Philosophie aus dem Tod des Sokrates	234
1. Sokrates und die Krise der Sittlichkeit	234
2. Die Geburt der politischen Philosophie	234
3. Sokrates-Bilder und das Problem des historischen Sokrates	235
3.1. Die Sokrates-Bilder der Zeitgenossen: Aristophanes, Xenophon, Platon	235
3.2. Sokrates-Bilder späterer Jahrhunderte	237
3.3. Der historische Sokrates	238
4. Sokrates' politische Philosophie	239
4.1. »Euthyphron« oder Die wahre Frömmigkeit	240
4.2. »Apologie« oder Der wahre Dienst an den Göttern und der Stadt	242
4.3. »Kriton« oder Der wahre Bürger	248
Abkürzungsverzeichnis	255
Namenregister	257
Sachregister	262

Inhalt Teilband 2

XIII. Platon (428/427 – 349/348 v. Chr.)	1
1. Leben und Werk	1
1.1. Platons Stellung in der Politik und der Kultur Griechenlands	1
1.2. Warum Platon Philosoph und nicht Politiker geworden ist	2
1.3. Platon und die sizilischen Tyrannen	2
1.4. Dialoge und Briefe	4

XIV Inhalt

1.5.	Die ungeschriebene Lehre	5
1.6.	Ein Wort zu den »Ideen«	6
2.	Platons politische Philosophie	8
2.1.	Politische Philosophie vor der »Politeia« (»Protagoras« und »Gorgias«)	8
2.2.	Die »Politeia«. Das platonische Hauptwerk (nach 387 v. Chr.)	22
2.3.	Politische Philosophie nach der »Politeia«	71
2.3.1.	»Timaios« (zwischen 360 und 350 v. Chr.)	71
2.3.2.	»Politikos« (»Staatsmann«) (zwischen 366 und 361 v. Chr.)	75
2.3.3.	Die »Nomoi« (die »Gesetze«) (ca. 350 v. Chr.)	82
2.4.	Streiflichter auf die Wirkung von Platons politischer Philosophie	99
XIV.	Aristoteles (384/383–322 v. Chr.)	111
1.	Leben und Werk	112
1.1.	Eine politische Biographie?	112
1.2.	Werke in kurzer Übersicht	113
2.	Abgrenzungen zur platonischen Philosophie	114
2.1.	Der Gott der Aristotelischen Metaphysik	114
2.2.	Der »unbewegte Bewegter« und die nur noch indirekte Hinordnung des Seienden auf das Eine	116
2.3.	Die Substanzmetaphysik	117
2.4.	Pluralisierungen	118
2.5.	Die Dreiteilung des Wissens (theoretisch, praktisch, poetisch)	120
3.	Wege zur praktischen Philosophie (»Topik« – »Rhetorik« – »Poetik«)	124
3.1.	Die »Topik«	124
3.2.	»Rhetorik«	127
3.3.	»Poetik«	131
4.	Die praktische Philosophie (Ethik und Politik)	136
	Vorbemerkung: Mißverständnisse der praktischen Philosophie	136
4.1.	Die »Nikomachische Ethik« (335/34–322 v. Chr.)	139
4.2.	Die »Politik« (345–325 v. Chr.)	171
4.3.	Ein Blick auf die Wirkungsgeschichte	212
XV.	Xenophon (430/25–356 v. Chr.)	225
1.	Der verkannte Xenophon – ein politischer Denker par excellence	225
2.	Vita und Werke	225
3.	Sokratische Schriften	226
3.1.	Sokrates verteidigt und seiner gedacht (»Apologie« und »Memorabilien«)	226
3.2.	Wie man zu wirtschaften und wie man – vornehm – zu leben hat (»Oeconomicus«)	228

4.	Politische Schriften	229
4.1.	Das spartanische Vorbild (»Die Verfassung der Spartaner«) (wohl vor 371 v. Chr.)	230
4.2.	»Hieron« (360 v. Chr.?)	231
4.3.	»Kyrupädie« (zwischen 366 und 360 v. Chr.)	232
XVI.	Die Redner (Isokrates, Demosthenes)	237
1.	Isokrates (436–338 v. Chr.)	238
1.1.	Der Streit um die Philosophie	238
1.2.	Panhellenismus	239
1.3.	Der »Panegyrikos« (380 v. Chr.). Athen als Wiege der Kultur	239
1.4.	Isokrates' Politik der »Eintracht« (»Homonoia«). »Die Friedensrede« (355–354 v. Chr.)	241
1.5.	Isokrates und die radikale Demokratie. Der »Areopagitikos« (zwischen 357 und 355/354 v. Chr.)	242
1.6.	Der »Philippos« (346 v. Chr.) und die kyprischen Reden (nach 374/373 v. Chr.)	243
2.	Demosthenes (384–322 v. Chr.)	245
2.1.	Im Banne des 19. Jahrhunderts	245
2.2.	Demosthenes – nur ein Pamphletist und Advokat?	246
2.3.	Biographisch-Politisches	247
2.4.	»Olynthische« (349/348 v. Chr.) und »Philippische Reden« (349?–340 v. Chr.)	248
2.5.	»Die Rede für den Kranz« (330 v. Chr.)	249
2.6.	Kurzgeschichte der Wirkung des Demosthenes	250
XVII.	Politisches Denken im Hellenismus	255
1.	Was ist Hellenismus?	255
1.1.	Droysens »Hellenismus«	256
1.2.	Grundzüge des Hellenismus	256
2.	Alexander	258
2.1.	Alexander-Bilder	258
2.2.	Alexanders Politik: Oikumene, Homonoia, Apotheosis	260
2.3.	Alexander. Kulmination und Ende der Agonalität	264
3.	Hellenistisches Königtum	265
3.1.	Der Alexander-Brief (spätes 4. Jahrhundert v. Chr. ?)	265
3.2.	Die Monarchie als »ehrvolle Knechtschaft« (endoxos douleia) (Ende des 3. Jh.s v. Chr.)	266
3.3.	Der Aristeas-Brief und das ptolemäische Königtum (160–100 v. Chr.)	267
3.4.	Der Monarch als »lebendiges Gesetz« (nomos empsychos) bei Diotogenes, Ekphantos und Sthenidas (3.–2. Jahrhundert v. Chr.)	269

3.5.	»Heilande«, »Wohltäter«, »erscheinende Götter«	270
3.6.	Hellenistische Monarchieverklärung zwischen Kalkül und Servilität	271
4.	Utopisches Denken und sein Aufschwung in hellenistischer Zeit (Hippodamos von Milet, Phaleas von Chalkedon, Theopompos, Euhemeros, Iamboulos)	272
5.	Die Philosophen-Schulen des Hellenismus (Kyniker, Epikureer, Stoa)	276
5.1.	Die Kyniker	276
5.2.	Epikur (341–270 v. Chr.)	290
5.3.	Die ältere Stoa (Zenon, Kleanthes, Chrysipp)	299
	Abkürzungsverzeichnis	319
	Namenregister	321
	Sachregister	327